

Robert S. Brumbaugh
Yale Universität
Aus dem Englischen übersetzt
von C. Beckmann

PLATONS Ideenlehre

Einheit 1

Fakultät für
**Kultur- und
Sozialwissen-
schaften**

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung und des Nachdrucks, bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (Druck, Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung der FernUniversität reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden. Wir weisen darauf hin, dass die vorgenannten Verwertungsalternativen je nach Ausgestaltung der Nutzungsbedingungen bereits durch Einstellen in Cloud-Systeme verwirklicht sein können. Die FernUniversität bedient sich im Falle der Kenntnis von Urheberrechtsverletzungen sowohl zivil- als auch strafrechtlicher Instrumente, um ihre Rechte geltend zu machen.

Der Inhalt dieses Studienbriefs wird gedruckt auf Recyclingpapier (80 g/m², weiß), hergestellt aus 100 % Altpapier.

INHALTSVERZEICHNIS		Seite
	Robert S. BRUMBAUGH: Lebenslauf und wissenschaftlicher Werdegang	5
	Lernziele	7
	Quellentexte und Literaturhinweise	8
	* * * * *	
1	Einleitung	10
2	Der Hintergrund: Milesier und Pythagoräer; die Sophisten	14
2.1	Die Milesier	15
2.2	Die Pythagoräer	17
2.3	Die Sophisten	19
3	Sokrates und die Ideenlehre in Platons Frühen Dialogen	23
3.1	Biographie des Sokrates	23
3.2	Platons Frühe Dialoge	26
3.3	Sokrates und die Sophisten	26
3.4	Platons philosophische Vision	27
3.5	Platons Schema der Erziehung	29
4	Platons Mittlere Dialoge: Die erweiterte Ideenlehre	32
4.1	Die Mittleren Dialoge	33
4.2	Die Hierarchie der Ideen: Das Eine und die Vielen	37
4.3	Liebe und Unsterblichkeit	39
5	Platons Spätere Dialoge: Die Überprüfung und Verteidigung der Ideenlehre	41
5.1	Die Strategie	41
5.2	Der Parmenides	43
5.3	Der Theaitetos	45
5.4	Der Sophist	45
5.5	Der Staatsmann	48
5.6	Der Timaios	49
5.7	Der Kritias	52
5.8	Der Philebos	53
5.9	Die Gesetze	54

	Seite	
6	{ Eine historische Skizze der Entwicklung der Ideenlehre von Platon bis Hegel	56
6.1	Skeptizismus	57
6.2	Neuplatonismus	58
6.3	Der Hl. Augustinus	59
6.4	Das Mittelalter	59
6.5	Die Renaissance	61
6.6	Das 17. Jahrhundert	62
6.7	Das 18. Jahrhundert	64
6.8	Das 19. Jahrhundert	65
7	Einige systematische Probleme: Alternative Interpretationen des Wesens der Idee	67
7.1	Einleitung: Vier Interpretationen	67
7.2	Ideen als bestimmt und aktual	70
7.3	Ideen als bestimmt und nicht aktual	71
7.4	Ideen als unbestimmt und nicht aktual	72
7.5	Ideen als unbestimmt und aktual	73
7.6	Ebenen der Spezifiziertheit der Idee	75
8	Der Status der Ideenlehre heute	78
8.1	Logik und Mathematik	78
8.2	Die bildenden Künste	79
8.3	Exkurs: Bemerkungen über die schönen Künste, Ästhetik und Form	79
8.4	Ethik	85
8.5	Sprache und die Philosophie des Geistes	86
8.6	Physik	87
8.7	Sozialphilosophie und Politische Philosophie	88
8.8	Die Prozessphilosophie	90
	Bearbeitungsvorschläge zu den Übungsaufgaben	92

Robert S. BRUMBAUGH

Lebenslauf und Wissenschaftlicher Werdegang

Geboren 1918 in Oregon, Illinois, U.S.A.

Studium an der Universität von Chicago, 1938 A.B., M.A.;
1942 Promotion zum Dr. phil.

Lehrtätigkeit am Columbia Teachers College (1940-43), am
Bowdoin College (1946-49), an der Universität von Indiana
(1949-52). Seit 1952 Prof. an der Yale Universität. Fulbright-
Professor an der Hebrew University Jerusalem (1967).

Präsident der Metaphysical Society of America (1965-66),
Research Associate Fellow der American School of Classical
Studies, Athen (1962-63), Stipendiat des National Council,
AAUP (1975-78) und der Stiftung Guggenheim (1976-77),
Mitglied der Phi Beta Kappa.

Inhaber des U.S. Patents Nr. 2526633 für die "Verbesserung
chinesischer Schreibmaschinen".

Einschlägige Veröffentlichungen

Bücher:

Plato's Mathematical Imagination, Bloomington, Ind., 1952;
(Neudruck N.Y., 1968).

Plato on the One, New Haven, 1961; (Neudruck N.Y., 1972).

N.P. Stallknecht and RSB, *The Spirit of Western Philosophy*,
N.Y., 1950.

The Compass of Philosophy, 1956 (Neudruck N.Y., 1974).

Plato for the Modern Age. N.Y., 1958.

The Philosophy of Greece, N.Y., 1962.

mit Nathaniel LAWRENCE, *Philosophers on Education*, Boston,
1962.

Philosophic Themes in Modern Education, Boston, 1973.

Ancient Greek Gadgets and Machines, N.Y., 1962 (Neudruck
1968).

(Hrsg.), *The Impact of Six Great Trials*, N.Y., 1969.

(Hrsg.), *The Most Mysterious Manuscript: the Voynich*

"Roger Bacon" Cipher Manuscript, Carbondale, Ill., 1978.

mit (Hrsg.) Rulon WELLS, *The Plato Manuscripts: A New Index*, New Haven, 1968.

Plato for the Modern Age, Neudruck mit Druckfehlerverzeichnis, Westport, Ct., 1979

Artikel:

"Note on the Numbers in Plato's Critias",
Classical Philology, 1948, 40-42

"Plato's Divided Line", *Review of Metaphysics*, 1952, 529-534

"Plato's *Republic* 617E: The Final 'Laws of Nines' ",
Classical Philology, 1954, 33-34

"Plato's Genetic Theory", *Journal of Heredity* 1954, 191-194

"Plato's *Parmenides* and Positive Metaphysics", *Review of Metaphysics* 1958, 271-277

"Platonic Possibility: Eternal Objects and the Myth of Er", *Actas Segundo Cong. Extraord. Interamericano de Filosofia*, Costa Rica 1961, pp. 347-351

"Plato's Relation to the Arts and Crafts", in W. WERKMEISTER, ed., *Facets of Plato's Philosophy (Phronesis Supplementary Volume II)*, 1976, 40-53

"A New Interpretation of Plato's *Republic*", *Journal of Philosophy* 1967, 661-670

"The Divided Line and the Direction of Inquiry", *Philosophical Forum* 1970/71, 172-199

"Teaching Plato's *Republic* VIII and IX", revised reprint from *Classical Journal* (46) 1951; *Teaching Philosophy* 3, 1980, 331 - 336.

"Plato's Philosophy of Education: The *Meno* Experiment and the *Republic* Curriculum", in: *Educational Theory* 1970, 207 - 227

"Note on Plato, *Republic* IX, 587D" in: *Class. Philology*, 1949, 197 - 199

LERNZIELE

- Der Student soll in eine bedeutende und noch gültige philosophische Forschungstradition eingeführt werden. Durch die Einleitung in die Begrifflichkeit, Konsequenzen und Argumente der Ideenlehre soll er dazu befähigt werden, an diesem philosophischen Gespräch teilzunehmen.
- Der Student soll die Ideenlehre als den Versuch verstehen lernen, die Möglichkeit von Natur- und Sozialwissenschaften zu erklären; zugleich soll er begreifen, inwiefern Ideale für menschliches Entscheiden und Handeln wichtig sind.
- Schließlich soll der Student die Ideenlehre in ihrer Geschichtlichkeit begreifen, d.h. er soll verstehen, auf welche Fragen der systematische Idealismus als Antwort gemünzt war, und wie diese Fragen selbst aufgeworfen wurden.

QUELLENTEXTE UND LITERATURHINWEISE

Quellen:

1. PLATON, *Opera* (griech. Ausgabe, herausgeg. von J. Burnet, Oxford 1900 ff)
2. PLATON, *Sämtliche Werke* (in dt. Übersetzung), Hamburg 1957 ff (Rowohlt's Klassiker)

Literaturhinweise:

1. Fr. AST, *Lexicon Platonicum*, (1835-8), Nachdruck Bonn 1956
2. K. BORMANN, *Platon*, Freiburg/München 1973
3. R.S. BRUMBAUGH, *Ancient Greek Gadgets and Machines*. New York, 1962.
4. Ders. "The Divided Line and the Direction of Inquiry", *Philosophical Forum N.S.* II (1970-71), pp. 172-179.
5. Ders. *Plato for the Modern Age*. Neudruck Westport, Conn., 1979.
6. F.M. CORNFORD *Plato's Theory of Knowledge*. London, 1935
7. Ders. *Plato's Cosmology*. London, 1937
8. G.C. FIELD, *Die Philosophie Platons*, übers. von M. Soreth, Zürich/Stuttgart 1951
9. P. FRIEDLÄNDER, *Platon*, 3 Bde: Bd I und II, Berlin ³1964; Bd III, Berlin ²1960
10. H. GAUSS, *Philosophischer Handkommentar zu den Dialogen Platons*, Bern 1952-67
11. W.K.C. GUTHRIE, *A History of Greek Philosophy*. Bd. 1-5, Cambridge, 1963-1970
12. E. HAVELOCK, *Preface to Plato*. Cambridge, Mass., 1963
13. Sir T. HEATH, *History of Greek Mathematics*, 2 Bd., Oxford, 1921

14. M. HEIDEGGER, *Platons Lehre von der Wahrheit*. Bern
²1927
15. Ders. *Was Ist Das -- Die Philosophie?* Pfullingen 1966
16. W. JAEGER, *Paideia*, Berlin ³1954-5
17. G. MARTIN, *Sokrates*, Hamburg 1967, (RoRoRo Monographien,
Nr. 128)
18. Ders., *Platon*, Hamburg 1969, (RoRoRo Monographien,
Nr. 150)
19. Ders. *Platons Ideenlehre*, Berlin 1973
20. H. LEISEGANG, "Platon", In: Pauly/Wissowa, *Realencyclo-
pädie der classischen Altertumswissenschaft*,
40. Halbband, Stuttgart 1950, Sp. 2342-2537
21. P. NATORP, *Platons Ideenlehre*, Leipzig 1903
22. G. PATZIG, "Platons Ideenlehre, kritisch betrachtet",
In: Ders.: *Tatsachen, Normen, Sätze*, Stuttgart
1980 (Reclam Nr. 9986)
23. K. R. POPPER, *Die offene Gesellschaft und ihre
Feinde*, 2 Bde., München ⁴1975, (UTB No. 472/3)
24. C. RITTER, *Die Kerngedanken der Platonischen Philoso-
phie*, München 1931
25. L. ROBIN, *La theorie platonicienne des idées et des
nombres d'après Aristote*. Paris, 1908
26. Sir D. ROSS, *Plato's Theory of Ideas*. Oxford, 1951.
27. A.E. TAYLOR, *Plato: The Man and His Work*, N.Y. ⁷1963
28. Ders., *Socrates*, Oxford 1933
29. A.N. WHITEHEAD, *Science and the Modern World*, N.Y. 1925
30. U.v. WILAMOWITZ-MOELLENDORF, *Platon. Sein Leben und
seine Werke*. Berlin Bd. I ⁵1959, Bd. II ³1962
31. E. ZELLER, *Die Philosophie der Griechen*,
5 Bde., Tübingen 1856-68

1 EINLEITUNG

Im vorliegenden Kurs wird die philosophische Theorie untersucht werden, die als "Platons Ideenlehre" bekannt ist. Diese Theorie findet ihren Ursprung in der griechischen Antike zwischen dem 6. und 4. Jahrhundert v.Chr. Sie ist eines der Meisterwerke des abendländischen spekulativen Denkens. Nicht nur hat sie die spätere Philosophie beeinflusst, sondern ebenso alle bedeutenderen westlichen Religionen und die moderne Naturwissenschaft. Sie gewann auch maßgeblichen Einfluß auf weitere ihr zunächst fremde Probleme, wie z.B. dem der Befreiung der Frau oder dem der Inhalte höherer Bildung.

Die Theorie erklärt, warum der menschliche Verstand Gesetze erkennen kann, die auf die Welt zutreffen, und wie es möglich ist, daß Ideale tatsächlich eine Wirkung in Zeit und Raum haben.

Wie wir sehen werden, ist sich Platon von Anfang an sicher, daß wir alle einige Dinge kennen, die allgemein wahr sind. Mathematisches Wissen ist von dieser Art: daß $2 + 2 = 4$ ist, stellt ein Stück allgemeinen Wissens dar, das Bestand haben wird, was auch immer wir über *einzelne* 2, 2, und 4 denken mögen. Den alten Griechen schienen die Naturgesetze ein weiterer Fall von Wissen dieser Art: die Dauer der Jahreszeiten konnte berechnet und vorhergesagt werden. Es schien, daß man überall in der Natur Gesetze durch Verallgemeinerung feststellen konnte, die Voraussagen ermöglichten, und daß man Klassifikationssysteme aufstellen konnte, die die Erklärung stützten.

Dies ist ein bemerkenswertes Ergebnis. Unsere Alltagserfahrung bezieht sich auf eine Welt der Einzelobjekte, die wir berühren und sehen können. Jedes hat seinen eigenen Platz, seine eigenen Eigenschaften und jedes ist von anderen verschieden, zumindest, was die räumliche Lage angeht. Welchen Bezug haben die *allgemeinen* Vorstellungen, die wir besitzen, zu dieser Vielfalt einzelner Wahrnehmungsobjekte in Raum und Zeit?

Die platonische Antwort lautet, daß die Welt in Wirklichkeit eine zweifache ist ("zweigeschossig"). Es gibt ein Reich des Seins, eine *objektive* Welt der Ideen - Gesetze, Typen, Arten - die dem zeitlichen Wandel enthoben ist. Dies sind die "Ideen", die der Verstand erkennen kann. Daneben gibt es eine gegenständliche, der Veränderung in Raum und Zeit unterworfenen Welt, ein Reich des "Werdens", das aus den Dingen besteht, die wir wahrnehmen. Die Ideen begründen Muster und Regeln, denen die Wahrnehmungsgegenstände im Werden gehorchen und die sie veranschaulichen. Eine Weise, dies zu beschreiben, eine klassische Weise, besteht in der Feststellung, daß konkrete Dinge an den Ideen "einen Anteil" haben oder "teilnehmen", obwohl die Ideen ja Wesen von anderer Art sind. Der Grund, warum sich unser abstraktes Denken auf die konkrete, wahrnehmbare Welt bezieht, lautet, daß die Eigenart dieser Welt - jene Gegenstandsarten, die sie umfaßt und die kausalen Relationen, die zwischen diesen bestehen - gerade von jenen objektiven Ideen *verursacht wird*, die zugleich auch die Gegenstände unseres Denkens sind.

Diese Hinwendung zu Ideen mag als eine zu komplexe Beantwortung der Frage erscheinen. Aber betrachten wir zwei Beispiele, die dieses Problem verdeutlichen. Wovon handelt die Mathematik? Von Gestalten, Mustern und Zahlen. Aber nicht von einzelnen physikalischen: die Geometrie spricht über Dreiecke im allgemeinen, und ihre Ergebnisse sind nicht nur wahr, sondern können auch bewiesen werden. Die meisten Mathematiker, angefangen von PYTHAGORAS in der Antike bis hin zu CANTOR in der Moderne, stimmten darin überein, daß sie nicht einfache individuelle Konzepte oder Konstruktionen untersuchten. Die Quadratwurzel aus zwei ist was sie ist, ob ich das nun mag oder nicht; es ist das, worauf sich mein Begriff der Quadratwurzel aus zwei bezieht.¹⁾

1 Als die PYTHAGORÄER zuerst entdeckten, daß es keine ganzzahlige Maßzahl zwischen Linien von der Länge 1 und Linien der Länge Wurzel aus zwei gibt, da gefiel ihnen das *nicht*. Diese Entdeckung erschien ihnen als eine Störung ihrer Theorie, daß "Dinge ganze Zahlen sind".

Zweiweltentheorie:
Reich des Seins -
Reich des Werdens

Ideen als Ursache und
Gegenstände des Denkens

1. Beispiel

Diese Einsicht, daß die von der Mathematik erforschten Gegenstände unabhängig von meinen Wünschen und für meine Manipulationen unerreichbar sind, ist ein wesentlicher Teil mathematischer Erfahrung. PLATONS Theorie erklärt diese Erfahrung und Wissenschaft zufriedenstellender, als die bisher vorgeschlagenen Alternativen.

Man betrachte als zweites Beispiel, als ein vielleicht umstritteneres, den Ausdruck "gute Form" im Sport, etwa im Eiskunstlaufen, im Tauchen, in der Gymnastik.¹⁾ Hier orientieren sich die Mitglieder einer Jury am Kriterium der idealen Leistung, und bewerten die jeweilige Vorführung nach einer Skala von 1 bis 10. Solche Kriterien sind objektiv, genauso wie es mathematische Ideen sind; aber anders als die mathematischen Ideen müssen sie entdeckt, definiert und allgemein akzeptiert werden. Wie auch immer wir zu ihrer Festlegung gekommen sein mögen: einmal bestimmt, haben diese Kriterien die gleiche Beständigkeit und Objektivität anderer Ideen auch.²⁾

2. Beispiel

1 In der angelsächsischen Philosophie wird die platonische Ideenlehre oft als "Formentheorie" (Theory of Forms) bezeichnet. So verfährt im englischen Original des vorliegenden Textes auch der Autor. Diese Bezeichnung erlaubt im Englischen eine schon terminologische Abgrenzung gegenüber z.B. LOCKES "Theory of Ideas". Die Redeweise von einer platonischen Formenlehre oder -theorie entspricht auch durchaus dem Sprachgebrauch PLATONS selbst; etwa trägt PLATONS Ausdruck "EIDOS", den wir - neben einigen anderen - mit "Idee" wiedergeben, auch die Konnotation unserer "Form" mit sich. Andererseits rückt die Übersetzung der Ideenlehre als "Formentheorie" die Idee in ein sprachliches Feld mit dem sportlichen "Gut in Form sein" oder mit dem mathematischen "Formalismus"; dieser Zusammenhang ist in der deutschen Übersetzung nur schwer konservierbar. Im folgenden wird daher das englische "form", soweit möglich, mit "Idee" übersetzt. (Anmerkung des Übersetzers)

2 Es ist interessant, daß wir uns im allgemeinen darauf einigen können, was eine bessere und was eine schlechtere Vorführung ist, und wie die ideale aussehen müßte. Die Griechen besaßen einen besonderen Sinn für "gute Form" beim Tanzen und in der Athletik - zum Beispiel mußten Diskuswurf und Weitsprung mit Anmut ausgeführt werden: sonst wurden sie nicht gewertet. Dieser Hintergrundsbe- griff mag für den philosophischen Begriff eine Rolle gespielt haben, daß Ideale entdeckt und als Kriterien benutzt werden können.

Es spricht auch einiges dafür, die Arten der Lebewesen, wie wir sie vorfinden, als Beispiele spezifischer Ideen zu behandeln. (Es gibt freilich hier eine Unterscheidung, die die griechischen Zoologen nicht vorsahen: in der Natur verschwinden einige Arten mit der Zeit, so als wäre die Idee selbst gealtert; anderen Ideen zugehörige Exemplare tauchen in der Evolution spät auf.)

Die klassische Version dieser Theorie schloß auch die Überzeugung ein, der Verstand könne allgemeine ethische Ideen finden, Definitionen von Gut und Schlecht, Richtig und Falsch. Solche Ideen sind *Ideale*, nicht einfach formale Strukturen oder natürliche Arten. Tatsächlich vertreten einige moderne Platoniker die Auffassung, daß die wichtigste Fähigkeit der Vernunft darin besteht, das Ideale mit dem Aktualen zu vergleichen, und diese Sichtweise bezeichnen wir gängig als Idealismus.¹⁾

"Idealist" ist natürlich ein vieldeutiger Begriff. Eine seiner Bedeutungen, und zwar die hier relevante, bezieht sich auf eine Person, die versucht, praktische Entscheidungen im Hinblick auf ideale Wertmaßstäbe zu treffen. Nun ist dieser Aspekt der Theorie sicherlich umstrittener als ihre anderen Facetten, die wir behandelt haben. Zumindest können wir einleitend bemerken, daß *wenn* es natürliche Gesetze gibt, die gutes und schlechtes Verhalten leiten, diese zweifellos von allgemeiner, nicht von spezifischer Art sein müssen. Es ist kein Gesetz der menschlichen Natur, daß jeder mit griechischen Drachmen für Waren bezahlen muß; die Perser benutzen Dareiken. Es mag jedoch einem allgemeinen Gesetz näher kommen, daß beide sich ungerecht behandelt fühlten, wenn sie über's Ohr gehauen wurden! Wird der ethische Aspekt der platonischen Theorie mißverstanden, dann können ihre politischen und sozialen Folgen sehr unerfreulich sein. (Zu diesem Punkt kehren wir im abschließenden Kapitel zurück.) Aber natürlich muß eine große philosophische Theorie nicht notwendig mißverstanden werden.

Idee, Ideal,
Idealismus

1 A.N. WHITEHEAD, *The Function of Reason*, N.Y. 1929.